

**FOUQUÉ, Friedrich de la Motte :**

Warnung.[ vor « Gottfried August Bürgers Ehestandsgeschichte »]

E r h o l u n g e n . Ein thüringisches Unterhaltungsblatt für Gebildete. 1812, Nr. 83, v. 14.  
October 1812

# Erholungen.

Ein thüringisches

Unterhaltungsblatt

f ü r

G e b i l d e t e .

Nro.

83.

Den 14<sup>ten</sup> October

1812.



## W a r n u n g .

Unter Nennung eines fälschlichen Verlegers, Ferdinand Schulz und Compagnie, Berlin und Leipzig, ist durch die Bohnersche Buchhandlung in Hamburg eine Schrift versandt worden, die den Titel führt: Gottfried August Bürgers Ehebands-geschichte. Mit Rührung und Theilnahme tritt wohl manch ein Freund und Verehrer des verklärten Dichters hinzu, nicht ahnend, ja nicht ahnen können, daß er den empörendsten Frevel an dem theuern Andenken in diesen Blättern findet. Außer den bekannten, mehremals abgedruckten Gedichten, welche die letzte Heirath des edeln, unglücklichen Mannes theils veranlaßten, theils aus verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten, und einem gleichfalls schon abgedruckten Aussage Bürgers über sich selbst, enthält das Buch einen Brief, oder besteht vielmehr daraus, den Bürger an seine letzte, sehr verehrte Schwiegermutter geschrieben haben soll. Mag es nun mit dessen Richtigkeit eine Bewandniß haben, welche es da wolle, wo ist ein Mensch auf der ganzen Erde berechtigt, den Brief vor das Publikum zu reißen, in dem ein schwer gekränkter Gatte sein Leid und seine erlittene Schmach zerrissenen Herzens vor der Mutter der Getrennten niederlegt, zu seiner eigenen Rechtfertigung Alles, auch das kleinste und heimlichste Detail der Ehe, anführend und besprechend! Sind denn alle Federzüge eines Dichters unwiderruflich der Druckerpresse verfallen? Und weil er Euch das Beste und Schönste seines Le-

bens in anmuthige Kränze flocht, darf da eine ruchlose Hand auch sein heimlichstes Leid, von welchem er oft vor sich selbst mit heißem Schaam-Erröthen weggeschaut haben mag, roh heraus reißen aus seinem Nachlasse, und es auf sein Grab hinwerfen, daß jeder Vorübergehende darüber nach Belieben spöttle oder seufze? — Natürlich hat der Herausgeber keinen Beruf gefunden, sein Recht auf diese Blätter, oder auch nur die Art, wie sie in seine Hände gekommen sind, darzutun. Wir stehen eben da, wie vor einem ausgebrochenen Schreibschrank, wo die Papiere eines verehrten Todten, seine theuersten und streng bewahrtsten Geheimnisse enthaltend, vor uns herum liegen. Wer unverschuldet hinein geblickt hat, behalte das Geheimniß für sich, und lasse es mit sich ersterben; wer aber — liebe Landes- und Sinnesgenossen — diese Zeiten eher liest, als die an's Licht gerissene Schrift, wird gewiß ohne alle Ermahnung wegsehen und den Todten durch Schonung seiner Heimlichkeiten ehren. Was wir davon wissen durften und sollten, hat uns der Herr Professor Althof, der Arzt und würdige Freund des edlen Meisters, vor der neuesten und vollständigen Ausgabe von dessen Werken mitgetheilt.

Das Exemplar, welches von jener entheiligenden Schrift in meine Hände gerathen ist, verbrenne ich noch in dieser Stunde, um wenigstens, so viel es bei mir steht, deren Verbreitung hindern zu helfen.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.